

losen Kindern. Die Größe der tibetischen Kultur ergab sich aus der handlungsorientierten Vitalität, der schöpferischen Kraft und dem Charme ihrer Menschen. Und all dies haben sie sogar, wie mancher Autor zeigt, eingesetzt, um am Mythos über ihr Schneeland aktiv mitzuwirken - bis auf den heutigen Tag.

Viele werden sich nach der Lektüre des Buches fragen, wieso sich die mit Tibet verbundenen Wissenschaftler so viele Jahrzehnte Zeit gelassen haben, die falschen Wahrnehmungen und Tibet-Phantasien zu hinterfragen und den Mythos Tibet zu rechtzurücken. Höchstwahrscheinlich liegt dies daran, daß entsprechende Äußerungen in der Öffentlichkeit fast immer als Unterstützung des chinesischen Standpunktes gewertet wurden. Jedenfalls fühlen sich die Autoren ständig veranlaßt zu beteuern, daß sie mit ihren Ausführungen in keinsten Weise gewisse Vorgänge gutheißen oder politische Ansprüche (gemeint sind natürlich die chinesischen) legitimieren möchten. Auch ist dies aufschlußreich für die Befindlichkeiten des Themas und wie mit ihm bislang umgegangen wurde.

Dieser Band gehört trotz seiner gehäuften Druckfehler zu den spannendsten und anregendsten Büchern über Tibet, die der Rezensent seit langem gelesen hat. Neben dem von Robert Barnett und Shirin Akiner herausgegeben Band *Resistance and Reform in Tibet* (London 1994) wird *Mythos Tibet* von manchen, die ihr Tibet-Bild krampfhaft bewahren wollen, sicher nur ungern in die Hand genommen werden. All jenen aber, die an einer konstruktiven Auseinandersetzung mit Tibet Interesse haben, sei die Lektüre dieses Buches wärmstens empfohlen.

Andreas Gruschke

HANS H. BASS / KARL WOHLMUTH (Hrsg.), *China in der Weltwirtschaft*. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 271). Hamburg: Institut für Asienkunde, 1996. XIII, 287 Seiten, DM 38,-. ISBN 3-88910-176-3

China ist nach jahrhundertalter Abschottung am Ende dieses Milleniums dabei, schneller als vermutet in das globale Geschehen integriert zu werden. Seine mehr oder weniger autonomen Teilgebiete Hongkong, Macau und Taiwan sind auf diesem Wege als Pioniere vorangegangen. Hans H. Bass und Karl Wohlmuth von der Universität Bremen haben sich als Herausgeber ihres reich bestückten Bandes die Mühe gemacht, Aspekte, Probleme und Perspektiven dieser neuen Stellung Chinas zusammenzutragen. Die unterschiedlichen Bausteine zum Mosaik wurden erstmals auf einer Fachtagung des Instituts für Weltwirtschaft und Internationales Management in Bremen im Oktober 1995 vorgestellt. Ihre Aktualität ist somit begrenzt; sie zeigen aber gleichwohl Entwicklungslinien auf, die auch gegenwärtig Gültigkeit besitzen und in ihrer Gesamtschau eine Fokussierung ermöglichen, die in dieser Weise schwerlich zu finden ist. Besonders hervorgehoben in den Analysen werden die bedeutenden Auswirkungen, die der Aufstieg Chinas für die Akteure anderer Wirtschaftsräume besitzt.

Nach einer Einführung in die neue Macht der Wirtschaft Chinas durch Karl Wohlmuth sowie der Analyse ihrer Chancen und Perspektiven durch Hans Bass und Markus Waschkuhn folgen vier Teile, die näher auf bestimmte Segmente eingehen.

Im ersten Teil beschäftigt sich Hans Bass mit den Grundlagen der chinesischen Außenhandelspolitik und den damit verbundenen Implikationen, Reaktionen und Optionen; Wolfgang Taubmann untersucht die oft vernachlässigte Bedeutung ländlicher Industrieunternehmen für die Außenwirtschaft. Im zweiten Teil bietet Sabine Johannsen einen Überblick über Volumen, Struktur und Determinanten der kommerziellen Kapitalimporte Chinas; Tamio Shimakura bewertet das vorhandene Nord-Süd-Gefälle bei der Standortwahl japanischer Direktinvestitionen; Andreas Foerster zieht aus der Flankierung japanischer Direktinvestitionen Schlußfolgerungen für die deutsche Kooperationsstrategie; Holger Heide beleuchtet am Beispiel von Direktinvestitionen und des wechselseitigen Arbeitsaustausches zwischen Südkorea und China Grenzen und Auswege des koreanischen Entwicklungsmodells; Monika Schädler und Andrea Gutermuth vertiefen den letzteren Aspekt durch eine umfassendere Darstellung der Problematik, mit der sich ausländische Investoren beim Arbeitsmarkt in der VR China konfrontiert sehen. Im dritten Teil stehen Begriff, Integrationsgrad und Perspektiven des großchinesischen Wirtschaftsraums (Zhong Hong), die Aussichten der europäisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen im Bereich von Investitionen, Handel und politischer Strategie (Monika Schädler) im Vordergrund, ergänzt durch eine Zusammenfassung transpazifischer Wirtschaftsbeziehungen, die den regional näheren wirtschaftspolitischen Handlungsrahmen der VR China umreißen (Matthias Bauermeister). Der vierte und letzte Teil zeigt China auf dem handels- und finanzpolitischen Weg der weltwirtschaftlichen Integration: Andreas Oberheitmann analysiert den politischen und ökonomischen Nutzen eines Beitritts der VR China in die WTO; Karl Wohlmuth beurteilt den erreichten Integrationsgrad Chinas und die Aussichten einer noch intensiveren Verflechtung.

Interessante Fragestellungen gelten der Verdrängung von armen Entwicklungsländern beim Angebot von arbeitsintensiven Produkten sowie beim Zugang zu internationalen Finanzmitteln, dem künftigen Stellenwert des intra-industriellen und Technologie-Handels sowie der politischen und administrativen Steuerbarkeit und einer möglichen Rezeptur für andere Aufsteiger der Dritten Welt.

Einige Antworten dazu werden in dieser gut aufbereiteten, wissenschaftlich fundierten Veröffentlichung gegeben, manches jedoch offen gelassen. Man mag der Studie auch vorwerfen, sie sei eine „Buchdeckelsynthese“, die zu verschiedenartige Arbeiten zusammenfaßt. Doch verläuft sie immer entlang des roten Fadens „China als Weltmacht“ und bietet eine Fülle von methodischen und gedanklichen Anregungen. Übereinstimmung herrscht auch in der allgemeinen Aussage, daß Chinas weltwirtschaftliches Gewicht weiter zunehmen wird. Über Ausmaß und Tempo dieses Prozesses schweigen sich die Autoren jedoch weitgehend aus - aus verständlichen Gründen. Denn in jedem Beitrag finden sich Hinweise, die den erkennbaren Fortschritt relativieren. Fünf solcher Konfliktfelder werden besonders hervorgehoben: Die Probleme der inneren und äußeren Integration - auf dem Festland, in Großchina, in Asien und in der Welt, die Spannungen zwischen zentripetalen und zentrifugalen Kräften, die Notwendigkeit der gerechten Verteilung innerhalb der Regionen, zwischen Stadt und Land und privaten und staatlichen Akteuren sowie die bisher aufgeschobene, aber immer drängender werdende Notwendigkeit von systemischen Grundentscheidungen im Bereich der Marktwirtschaft, des Sozialwesens, des Militärs und der Partei. Nur am Rande gestreift werden ferner in dieser ökonomischen

Zusammenschau Aspekte, die die internationale Einflußnahme mitbestimmen: Politik und Kultur. Gottfried Wilhelm Leibniz hat schon am 26. März 1700 in seiner Denkschrift an den Brandenburger Kurfürsten zur Weltgeltung des Reichs der Mitte festgestellt: China möge „nicht nur ein commercium von Waaren und Manufacturen, sondern auch von Licht und Weisheit“ mitgestalten.

Anton Gälli

WOLFGANG HADAMITZKY, *Japanese, Chinese, and Korean Surnames and How to Read Them. 125,947 Japanese, 594 Chinese, and 259 Korean Surnames Written with Kanji as They Appear in Japanese Texts*. München: K.G. Saur, 1998. 2 vols. Vol. 1: From Characters to Readings, XIV, 1145 pages, DM 398,-. ISBN 3-598-11335-8. Vol. 2: From Readings to Characters, V, 405 pages, DM 198,-. ISBN 3-598-11336-6

Once again, Wolfgang Hadamitzky, librarian at the Berlin State Library and editor of popular Japanese language tools such as *Kanji and Kana* or *The Kanji Dictionary* (both together with Mark Spahn) and the invaluable *Japan-Bibliography* (with Marianne Kocks), presents us with a masterpiece of Japanese lexicography.

This time Hadamitzky has chosen a virtually indefinite topic. Complicated as the Japanese writing system as such may be, the difficulties concerning the writing of Japanese personal and family names are certainly unparalleled among all living languages. Japanese family names (surnames, as Hadamitzky calls them, is not quite the correct term) can consist of one to five Sino-Japanese characters (*kanji*), of which about 50,000 are historically recorded; but the number of *kanji* actually used in names amounts to just some 3,300 (in Hadamitzky's dictionary), and most Japanese family names have only two characters. Even so, the number of possible combinations between 3,300 different *kanji* is impressive: Theoretically, not less than 10,890,000 names can be made this way! Counting Japanese names is in fact not easy, because the same *kanji* can have different readings, e.g., Yamasaki or Yamazaki are identical in writing, but differ in pronunciation (vol. 1, p. 690); on the other hand, identically pronounced names like Itô can be written in different ways: Hadamitzky lists 35 variants: vol. 2, p. 104. Therefore, the estimates about the number of Japanese family names actually in use range, according to the method used between 100,000 and 200,000 odd names. In any case, this is a world record. Other countries using *kanji* count much fewer surnames: China about 600, Korea some 250. It is said that in the whole of Europe, there are no more than 50,000 different names. These significant differences reflect different patterns of social evolution. Chinese and Korean surnames are clan names; they date back to ancient history. In Japan, we have to do with remnants of old clan names (e.g., Muraji, Omi); but the overwhelming majority represents family names which are considerably newer.

In antiquity, some 1,000 names existed for the noble clans and their sub-units. During the Middle Ages, many clans split up and took on new names. Until 1875, most commoners were forbidden to use family names, and only about 10,000 names of court or warrior nobles or local magnates were in use. But with the introduction of modern bureaucracy, all inhabitants had to register in tax and household rolls. On